

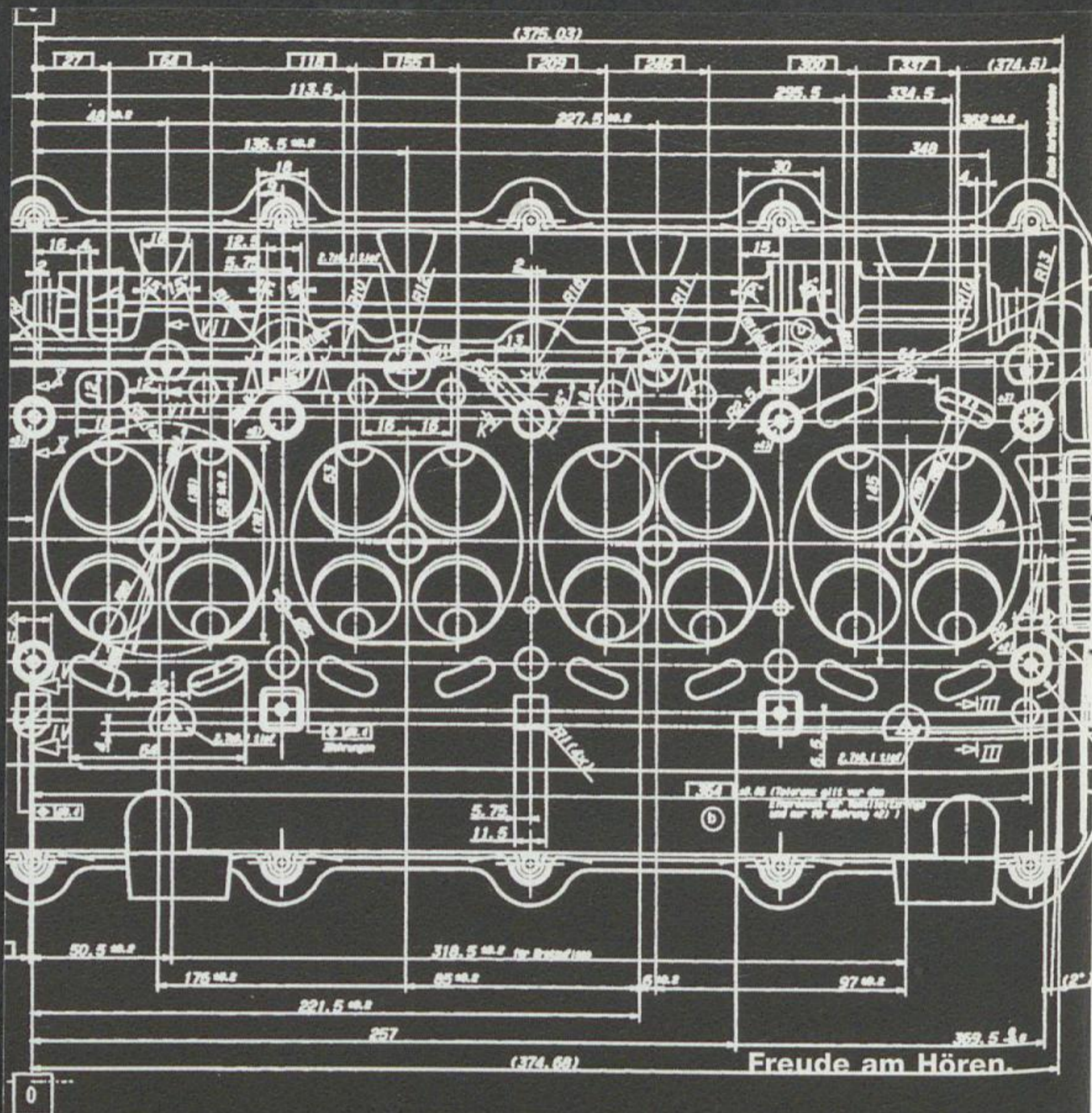
Spielzeit

2002/2003



DRESDNER  
PHILHARMONIE

7. Zyklus-Konzert



Freude am Fahren

**BMW Group  
Niederlassung  
Dresden**

Dohnaer Str. 99  
01219 Dresden  
Tel. (03 51) 2 85 25 -0  
Fax (03 51) 2 85 25 92  
[www.bmwdresden.de](http://www.bmwdresden.de)

[www.heinrich-bannot.de](http://www.heinrich-bannot.de)

Sonnabend

8. März 2003, 19.30 Uhr

Sonntag

9. März 2003, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes

## 7. Zyklus-Konzert

SERGEJ PROKOFJEW ZUM 50. TODESTAG

Dirigent

**Marek Janowski**

Solistin

**Karin Hofmann** Flöte

Sergej Prokofjew:  
Gemälde von Fritz  
Kontschowski  
(Ausschnitt, 1934)



Sergej Prokofjew;  
Gemälde von Pjotr  
Kontschalowskij  
(Ausschnitt, 1934)



## Programm

### Sergej Prokofjew (1891 – 1953)

„Die Liebe zu den drei Orangen“ – Sinfonische Suite op. 33a

- I. Die Sonderlinge
- II. Magier Tschelio und Fata Morgana spielen Karten (Höllenszene)
- III. Marsch
- IV. Scherzo
- V. Prinz und Prinzessin
- VI. Die Flucht

### Carl Nielsen (1865 – 1931)

Konzert für Flöte und Orchester

Allegro moderato

Allegretto – Adagio ma non troppo – Allegretto – Poco Adagio –

Tempo di marcia

---

PAUSE

---

### Johannes Brahms (1833 – 1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso, quasi Andantino – Presto ma non assai

Allegro con spirito

Chefdirigent  
und Künstlerischer  
Leiter der  
Dresdner Philharmonie



**M**arek Janowski, Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie, hat in Deutschland (Musikhochschule Köln) und Italien (Accademia Musicale Chigiana in Siena) studiert. In den siebziger Jahren war er Generalmusikdirektor in Freiburg und Dortmund und begann eine rege internationale Gastiertätigkeit als Dirigent an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt, so z. B. in Wien, München, Berlin, San Francisco, Chicago, New York (Metropolitan Opera) und bei den großen Orchestern in Europa, Amerika und Fernost. Das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra holte ihn zwischen 1983 und 1986 als künstlerischen Berater.

Zwischen 1984 und 2000 war er Chefdirigent des Orchestre Philharmonique de Radio France in Paris und daneben von 1986 bis 1990 Chefdirigent des Gürzenich-Orchesters Köln. Im Sommer 2000 übernahm Marek Janowski das Orchestre Philharmonique de Monte Carlo und mit Beginn der Spielzeit 2002/03 die Position des Chefdirigenten beim Rundfunk Sinfonieorchester Berlin (RSB). Während er sich seit ungefähr zehn Jahren

völlig aus dem Opernbetrieb zurückgezogen hat, dirigiert er um so mehr die bedeutenden Orchester der Welt.

Unter Leitung von Marek Janowski entstanden zahlreiche, oftmals preisgekrönte Platteneinspielungen. Auf diesem Gebiet wurde er vor allem durch seine Aufnahme des Wagnerschen „Ring-Zyklus“ mit der Dresdner Staatskapelle für Ariola bekannt. An neueren Einspielungen sind z. B. die „Turangalila“-Symphonie von Messiaen, die vier Sinfonien von Roussel (ausgezeichnet mit dem Diapason d'Or, 1996), eine Gesamtaufnahme der Klavierkonzerte Beethovens (Leipziger Gewandhausorchester und Gerhard Oppitz) und Webers „Freischütz“ und „Oberon“ ebenso zu nennen wie die Aufnahmen der Orchesterlieder von Richard Strauss mit der Sopranistin Soile Isokoski und die Einspielung von Hindemiths Sinfonie „Die Harmonie der Welt“ (Rundfunk Sinfonieorchester Berlin). Derzeit noch in Vorbereitung ist eine Aufnahme der gesamten Musik zum „Rosenkavalier“-Film von Richard Strauss mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin.

Solistisch und

kammermusikalisch tätig –

Mitglied der

Dresdner Philharmonie

## Solistin

**K**arin Hofmann, geboren in Zeitz, begann ihre musikalische Ausbildung mit sechs Jahren an der Musikschule ihrer Heimatstadt, zunächst im Fach Blockflöte. Mit neun Jahren wechselte sie zur Querflöte. In der Zeit zwischen 1977 und

1982 erfolgte die Ausbildung an der Spezi­alschule für Musik in Weimar bei Werner Schendel (Staatskapelle Weimar) und bei Heinz Fügner (Rundfunk­sinfonieorchester Leipzig). Danach studierte sie an den Hochschulen für Musik in Weimar und Dresden (ab 1983 bei Arndt Schöne, Sächsische Staatskapelle Dresden) und beendete ihr Studium mit Diplom im Jahre 1987. Sie errang bei verschiedenen nationalen und internationalen Wettbewerben Preise, so auch beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb 1984 in Leipzig. 1985/86 sammelte sie erste Berufserfahrungen als Substitutin im Gewandhausorchester Leipzig und war zwischen 1987 und 1991 als Solo-Flötistin im Großen Rundfunkorchester Leipzig engagiert.

Seit 1991 ist sie Mitglied der Dresdner Philharmonie, zunächst als Stellvertretende

Solo-Flötistin und seit 1993 als Solo-Flötistin. Seit dem Studium ist sie sowohl kammermusikalisch als auch solistisch tätig. Sie ist Mitbegründerin des „Dresdner Bläser-Quintetts“ und des „Philharmonischen Ensembles Dresden“. 1998 wurde sie zur „Kammermusikerin“ ernannt.



# Thema der Zyklus-Konzerte

 DRESDNER  
PHILHARMONIE

**M**it seiner Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“ (1919/21) hatte Prokofjew versucht, die alte „Commedia dell’arte“ mit Mitteln des modernen Theaters wiederzubeleben. Das Bühnenstück lebt von knapp skizzierten Szenen, von schnellen Stimmungswechseln, in denen Dramatisches und Komisches nur angerissen werden, Tänze und Pantomimen das Ganze zusätzlich auflockern und musikalische Buffoneske die Oberhand behält. Aus einer vergnüglichen Geschichte und einer ebensolchen Musik schuf der Komponist eine Suite, die sich großer Beliebtheit in den Konzertsälen der Welt erfreut.

## SERGEJ PROKOFJEW ZUM 50. TODESTAG

Carl Nielsen, Zentralfigur der nachromantischen Periode in Dänemark, war lange Zeit nur „Eingeweihten“ bekannt. Sein Werk gehört zum bedeutenden europäischen Kulturerbe, anzusiedeln ungefähr zwischen Mahler und Sibelius. Aus einer besonderen Vorliebe für Holzblasinstrumente, die er als das „natürlichste Instrumentarium“ empfand, entstand u. a. ein Flötenkonzert (1926), das wegen einer wirkungsvollen Musizierfreudigkeit und changierenden Farbigkeit immer wieder begeistert.

Die 2. Sinfonie von Brahms kann als dessen „Pastorale“ gelten. Sie ist die heiterste sinfonische Komposition des Meisters trotz mancher andersgearteter Brahmsschen Töne, den lyrischen, den schmerzlich-süßen, sehnsuchtsvollen. Sie ist von grandiosen Kontrasten erfüllt, von Licht und Schatten, von tiefem Glücksgefühl. Auch Trauer ist ihr nicht fremd. Sie enthält alles, was wir an Brahms lieben, auch seine Naturverbundenheit und seinen tiefsitzenden unbändigen Humor, einen etwas sarkastischen allerdings. Wir wollen anhören, jeder in seiner Weise und jeder auf sein eigenes Herz. Lassen wir uns einfach berühren.



Die alte „Commedia dell'arte“

wiederbelebt:

mit Witz, Schlagfertigkeit,

Komik und Tragikomik

## Sergej Prokofjew



Der Komponist  
um 1935

**S**ergej Prokofjew galt seinen Zeitgenossen als Vertreter des Grotesken. In Wahrheit aber vermied er nur jede Art von Sentimentalität, setzte auf befreiendes Lachen, subtile Lyrik und Innerlichkeit. Dennoch wirkt sein Werk äußerst heterogen – neben Werken von eigenwilliger Modernität finden sich Stücke von klassizistischer Schlichtheit, neben Literaturopern Filmmusiken, neben privater Kammermusik propagandistische



Auftragskompositionen. Aber alle seine Kompositionen durchzieht eben jener unverkennbare Personalstil, der ihn – neben Schostakowitsch – nicht nur zum bedeutendsten Komponisten der damaligen Sowjetunion gemacht hat, sondern ihm auch einen vorderen Platz unter den musikalischen Größen des 20. Jahrhunderts einräumt.

Einen erheblichen Anteil seines kompositorischen Schaffens widmete Prokofjew der Bühne. Sein ganzes Leben blieb er vom Theater fasziniert und arbeitet geradezu besessen an seinen Opern und Balletten, wobei er nicht immer wußte, ob diese Werke auch aufgeführt werden. Schließlich hatte er schon frühzeitig einige Niederlagen einstecken müssen – von späteren Erniedrigungen durch doktrinäre Parteibeschlüsse in seiner Heimat abgesehen – wie bei seinem ersten Ballett „Ala und Lolly“. Seinem Auftraggeber Sergej Diaghilew, dem berühmten Impresario des „Russischen Balletts“ in Paris, erschien das Werk schließlich für eine Aufführung nicht mehr geeignet. Denn kurz zuvor hatte die Uraufführung von Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ (1913) in Paris einen mächtigen Eklat verursacht, und die Musik von Prokofjews „Ala und Lolly“-Ballett schien zu deutlich von Strawinskys „Sacre“ angeregt. Wie dem auch sei, Prokofjew ließ sich nicht unterkriegen und wendete sich – noch in seiner Heimat lebend, die er bekanntlich 1918 für viele Jahre in Richtung Westen verließ – neuen Plänen zu, u. a. einer Oper, „Der Spieler“ (1915 – 1917), die, wie schon sein Opernerstling „Maddalena“ (1911 – 1913), keine Chance für eine Aufführung erhalten sollte.

Am 7. Mai 1918 verließ der junge Komponist das revolutionäre St. Petersburg und trat eine lange Reise in Richtung Amerika an. In seinem Gepäck befand sich die erste Nummer einer Zeitschrift, die Vsevolod Meyerhold (1874 – 1940), ein seinerzeit namhafter experimentierfreudiger Theaterdirektor und Filmemacher, herausgegeben hatte und die den Titel eines Märchendramas von Carlo

geb. 11.(23.) 4. 1891  
in Sonzowka (Ukraine);  
gest. 5. 3. 1953  
in Moskau

1904 – 1914 Studium  
am Petersburger  
Konservatorium:  
Komposition bei  
A. Ljadow,  
Instrumentation bei  
N. Rimski-Korsakow,  
Klavier bei  
A. Jessipowa,  
Dirigieren bei  
N. Tscherepnin

1914  
Londonreise

1918  
Emigration,  
Amerika und zeitweilig  
längere Aufenthalte in  
Europa

1923  
Paris, erneute  
Zusammenarbeit  
mit Diaghilew

seit 1927  
regelmäßige Besuche  
der Sowjetunion bis  
zur vollständigen  
Rückkehr 1936

1936  
„Peter und der Wolf“

1948  
„Formalismus-  
Beschuß“ des ZK der  
KPdSU, verbunden mit  
Angriffen auf  
Prokofjew

1951/52  
Siebente Sinfonie

Wie im Strawinsky-Werk beschwört auch Prokofjew in „Ala und Lolly“ mit „barbarischen“ Rhythmen, schneidenden Klängen und Klangballungen musikalisch ein fesselndes Bild einer blutig-heroischen Vergangenheit herauf. Diaghilew hatte darin eine stilistische Abhängigkeit zu Strawinsky erkannt, förmlich eine „Sacre“-Imitation, und eine Aufführung abgelehnt.

Carlo Gozzi (1720–1806), italienischer Dramatiker, verfaßte zehn, gegen den Theaterrealismus in Carlo Goldonis (1707–1793) Komödien gerichtete, volkstümlich gewordene Märchenstücke, in denen er Elemente der von Goldoni abgelehnten Stegreifkomödie, d. h. das Phantastische, die Harlekiniaden und Improvisationen, wiederbelebte.

Gozzi trug: „Die Liebe zu den drei Orangen“. Mit Gozzis Dramaturgie focht Meyerhold gegen das realistische und naturalistische Theater seiner Zeit, dem er ein Theater des unwirklichen Spiels, des Absurden und Surrealen gegenüberstellte: Improvisation statt Interpretation, Imagination statt Illusion, Magie statt Moral, buffoneske Brillanz und freie Phantasie statt ausgearbeiteter Bühnenrealistik.

Der junge Prokofjew war von Meyerholds Ideen so stark begeistert, daß er umgehend daranging, dessen Bearbeitung dieses Gozzi-Stücks zu einem Opernlibretto umzuformen. So entstand bereits auf der Reise in Richtung Amerika ein Text, aus dem er sich erhoffte, eine neue Oper schaffen zu können. In Chicago wurde das Buch fertiggestellt, da der Komponist inzwischen einen Vertrag mit der Chicago Opera Company zur Uraufführung abschließen konnte.

Es ging Prokofjew vor allem darum, mit den Mitteln des modernen Theaters die alte „Commedia dell'arte“ wiederzubeleben, dieses wunderbare alte italienische Theaterspektakel, das einst als volkstümliche Stegreifkomödie entstanden war und mit stehenden Charaktertypen wie z. B. Arlecchino/Truffaldino, Dottore, Pulcinella, Colombina Schlagfertigkeit, Witz, Komik und Tragikomik auf die Bühne gebracht hatte.

Die Handlung des witzig-kecken Stücks ist rasch erzählt: Es geht um einen jungen Prinzen, der – gemütskrank – nicht mehr lachen kann. Vergeblich bemühen sich der Hofnarr Truffaldino und die Ärzte um eine Änderung dieses fürchterlichen Zustandes. Ein Zufall kommt ihnen zu Hilfe. Die alte Hexe Fata Morgana – ebenso wie der Magier Tschelio, mit dem sie im Streit liegt, ein Wesen der Unterwelt – stolpert vor den Augen des Prinzen und fällt in einen Brunnen. Und dies reizt den Prinzen nun wirklich zum Lachen. Doch neues Unheil naht. Die beleidigte Hexe zaubert ihm die Liebe zu drei (verzauberten) Orangen in die Seele, welche er aber nur in fernen Landen



finden kann. Zusammen mit Truffaldino macht sich der Prinz auf einen mühsamen und gefährlichen Weg und findet nach aufregenden Abenteuern auch die drei Orangen, die sich als Hüllen ganz reizender Prinzessinnen erweisen. In eine von ihnen, Ninetta, verliebt sich der Prinz. Nach Bestehen weiterer Schwierigkeiten führt er sie als Braut heim auf das väterliche Schloß.

Der Geschichte ist ein allegorischer Prolog vorangestellt: Vertreter verschiedener Richtungen des Publikumsgeschmacks geraten in Streit, weil jeder das Vorrecht der eigenen Anschauung fordert. Die „Sonderlinge“, Mitglieder der Theaterdirektion – allesamt aber nicht nur Tragiker, Komiker und Lyriker, sondern auch Hohlköpfe, Typen des Bedeutungsvollen, Unterhaltsamen, der Gefühlsbeseelten und Zweifelhaften –, weisen die Streitenden in ihre Schranken und lassen

Erstes Heft von Meyerholds Theaterzeitschrift „Die Liebe zu den drei Orangen“ (Umschlagsblatt), in der Prokofjew auf seiner Reise nach Amerika Anregung für seine neue Oper fand

Szenenbild aus einer  
Aufführung der Oper  
„Die Liebe zu den drei  
Orangen“: Truffaldino



die eigentliche Oper spielen, in der sie sich eine „Kunst der reinen Form“, ein verfeinertes Spiel voller Raffinement und Eleganz wünschen. Doch sie greifen wiederholt, je nach der Situation, in das Handlungsgeschehen ein, so daß auf diese Weise das Ganze Züge einer komödiantischen Parodie erhält, bei der Reales, Unreales, Ironisches, Possenhaftes geistvoll verbunden erscheint.

Die Musik ist solchem vertrackten Spiel angepaßt. Gemäß der drei verschiedenen Handlungsstränge – dem eigentlichen Märchenstoff, den Mächten der Unterwelt und dem auf die Bühne geholten kommentierenden Publikum, – trägt die Musik entsprechende Züge. Alles ist kurz und prägnant gefaßt, Tänze und Pantomimen lockern das Ganze auf. Das Stück lebt vom schnellen Stimmungswechsel, Dramatisches wie Komisches wird in wenigen Noten skizziert. Die Handlung verfolgt nur das Ziel, Lachen auszulösen, das allein den hypochondrischen Prinzen heilen kann. Und dazu werden alle Mittel szenischer und musikalischer Buffonerie aufgeboden.



DRESDNER  
PHILHARMONIE

Prokofjews Oper kann neoklassizistisch oder vielmehr surrealistisch und absurd genannt werden. Der spätere Meister des musikalischen sozialistischen Realismus und geniale Filmkomponist für die Werke Eisensteins huldigte in seinen avantgardistischen Jahren einem Theaterideal, das der Märchenwelt Carlo Gozzis weitaus näher stand als den realistischen Bühnenwerken seiner eigenen Zeit.

Noch vor der geglückten Opernpremiere – am 30. Dezember 1921 – schuf Prokofjew bereits eine mehrteilige Orchestersuite, zusammengestellt aus sechs charakteristischen Bildern und besonders ansprechenden Stücken, die **Sinfonische Suite**. Diese wurde nach einer Revision (1924) am 29. 11. 1925 in Paris unter der Leitung des Komponisten erstmals aufgeführt und hat seither die Konzertpodien in aller Welt erobert.

Aufführungsdauer:  
ca. 20 Minuten



... wenn  
Ihnen die  
richtigen  
Worte  
fehlen.



Angelika **TRAUTMANN**  
Fremdspracheninstitut **Dresden**

**Ihr privates Institut für Sprache  
und Kommunikation**

- Übersetzungen
- Dolmetscher
- Sprachkurse
- Firmenlehrgänge
- Gruppenunterricht
- Individualunterricht

**Verstehen und  
verstanden werden.**

01067 Dresden · Könnertitzstraße 31, behindertenfreundlich  
Tel. (0351) 494 05 80 · [AngelikaTrautmann@t-online.de](mailto:AngelikaTrautmann@t-online.de)  
[www.Fremdspracheninstitut-Dresden.de](http://www.Fremdspracheninstitut-Dresden.de)

Ein vielseitiger, extrovertierter,  
vitaler Musiker mit spürbarer  
Distanz zu schwelgerisch-  
unreflektierter Romantik

## Carl Nielsen



Foto des dänischen  
Komponisten (1922)

**C**arl (August) Nielsen gehört zu einer Generation von dänischen Künstlern, die später als „große Generation“ bezeichnet wurde. Zu ihr zählten Schriftsteller wie Johannes V. Jensen, Martin Andersen Nexø und Jeppe Aakjaer, Persönlichkeiten, die – wie Nielsen – einen starken Bezug zur alten ländlichen Kultur hatten. In Niels W. Gade (1817 – 1890), namhafter Komponist Dänemarks und seinerzeit bedeutender Förderer von Edvard Grieg, fand Nielsen einen herausragenden Lehrer am Konservatorium in Kopenhagen. Dieser



hatte dank eines königlichen Stipendiums einst das Glück gehabt, einige Zeit in Leipzig, damals eine der bedeutendsten Musikstädte Europas, zu leben. Dort konnte er sehr bewußt die deutsche Romantik in sich aufnehmen, seit er zusammen mit Mendelssohn und nach dessen Tod (1847) allein das Leipziger Gewandhausorchester leiten durfte. Ebenso wichtig aber war, daß Gade zu den Künstlern gehörte, die aus dem vorhandenen Volksgut, den altbekannten Liedern und Geschichten ihrer Heimat, schöpfen wollten, es begierig in sich aufnahmen und künstlerisch verarbeiteten. Diese Umgebung und solche Anregungen prägten den jungen Carl Nielsen, formten ihn und bereiteten ihn vor, als Komponist seiner Heimat einen nationalen Ton beizusteuern. Nielsen war ein ungemein vielseitiger Komponist. Neben sechs Sinfonien schrieb er Chorwerke, Kammermusik und Lieder und sogar zwei Opern, die in seiner Heimat einiges Aufsehen erregten. In Deutschland (1890) hatte er Werke von Wagner und Brahms kennengelernt. Die beeindruckten ihn sicherlich, machten ihn aber keineswegs zu einem – wie auch immer gearteten – Anhänger des einen oder anderen Tonschöpfers. Nielsen wahrte immer eine gewisse Unabhängigkeit. Anders als sein gleichaltriger skandinavischer Zeitgenosse Jean Sibelius, dessen introvertierte, eher grüblerische Kunst die Weite der finnischen Landschaft zu spiegeln scheint, war der Sinfoniker Nielsen ein extrovertierter, vitaler Musiker. Er ging schon frühzeitig auf spürbare Distanz zu einer schwelgerisch-unreflektierten Romantik. Sorgsam vermied er jede sentimentale Anwandlung, was ihm den Ruf einbrachte, in seiner Kunstausbübung unterkühlt zu erscheinen. Im Einfachen suchte er der exzessiv wuchernden Harmonik seiner Zeit zu begegnen, einem ausufernden Subjektivismus, einer unkontrollierten Gefühlswallung einen Widerpart zu bieten. „Es ist mein Ideal, eine Musik schreiben zu können, die wie ein reines, scharfes Schwert ist, schneidend und leicht faßlich.“ Eine

geb. 9. 6. 1865  
in Nørre Lyndelse (bei  
Odense auf Fünen);  
gest. 3. 10. 1931  
in Kopenhagen

1879  
Mitglied einer  
Militärkapelle

1884 – 1886  
Studium in den  
Fächern Violine und  
Komposition am  
Konservatorium  
Kopenhagen

1886 – 1905  
Geiger am  
Hoforchester

1908  
Leitung des  
Hoforchesters

1915 – 1927  
Dirigent der  
Kopenhagener Musik-  
vereinigung und  
Kompositionslehrer  
am dortigen  
Konservatorium



treffendere Metapher für das Grundcharakteristikum der Musik dieses Komponisten als seine eigenen Worte läßt sich schwerlich finden. Sie erinnern an Jean Sibelius, der dessen 6. Sinfonie klares, kaltes Frühlingswasser nannte im Vergleich zu den bunten Cocktails seiner Kollegen.

Wie sein finnisches Gegenstück hatte Nielsen es vor allem in Deutschland schwer, sich durchzusetzen. Es waren nicht zuletzt Adornos Bannflüche gegen alles, was nicht Schönberg oder Zwölftonmusik hieß, die dem dänischen Tonschöpfer außerhalb seiner Heimat wenig Erfolg schenkten. Letztendlich wurden dem Komponisten durch mangelnde internationale Aufmerksamkeit an seinem Werk die letzten Jahre vergällt. Dies trug vermutlich auch zu seiner tödlichen Herzerkrankung bei. Dabei hatte er viel Großes geschaffen. So nach und nach wendet sich auch die internationale Öffentlichkeit seinem Werk, vor allem seinen Sinfonien, zu. In Skandinavien aber und auch in Großbritannien erscheint sein Name längst auf den Konzertprogrammen. Sechs monumentale Sinfonien, drei Solokonzerte für Violine, Flöte und Klarinette und ein Bläserquintett haben zentrale Bedeutung unter seinen großangelegten Kompositionen.

Zu Beginn der zwanziger Jahre beabsichtigte Nielsen, für seine Freunde im Kopenhagener Bläserquintett ein Stück für alle fünf Spieler und für jeden von ihnen ein Solokonzert zu schreiben, denn jetzt – immerhin im Alter von knapp sechzig Jahren und der Erfahrung von fünf Sinfonien – sei er so weit, diese Instrumente in ihrer Seele ergründet zu haben. Jedes Konzert sollte das Temperament des Solisten und die Eigenschaften seines Instrumentes ausdrücken – also zu einem musikalischen Portrait seiner fünf Freunde werden. Das „Bläserquintett“ wurde 1922 fertig. Dazu kamen leider nur noch ein Klarinettenkonzert (1928) und 1926 das Flötenkonzert. Es wurde am 21. 10. 1926 vom dänischen Flötisten Holger Gilbert Jespersen in Paris uraufgeführt.

„Ich begann mit dem Komponieren zunächst auf dem Klavier und schrieb später für Orchester um. Der nächste Schritt war, daß ich meine Partitur direkt für die Instrumente schrieb. Jetzt denke ich grundsätzlich auf der Basis der Instrumente selbst – krieche gewissermaßen in sie hinein. Man kann durchaus sagen, daß sie eine Seele haben“.

Aufführungsdauer:  
ca. 18 Minuten



„Das Konzert verfügt über zwei Sätze, die jeweils zwei markante Themen aufweisen. Im ersten Satz werden lyrische Episoden jäh von den schrillen Tönen der Klarinette unterbrochen, wenn sie die Flöte in einer atemberaubenden Doppelkadenz begleitet. Dann stören die höhnischen Töne der Posaune die Sololinie und wie ein erschreckter Vogel entflieht die Flöte durch donnernde Paukenwolken und führt das Orchester in eine gewaltige Explosion, wonach der Satz in harmonischer Ruhe schließt. Der zweite Satz dreht sich um den Kontrast zwischen seinem Hauptthema, einem tänzerischen Allegretto und einem ausdrucksvollen Adagio. Das Hauptthema entwickelt sich zu einer Burlesque alla marcia, und die Flöte bemüht sich, ihre schwerfälligeren Orchesterpartner in Bewegung zu setzen. Ungeachtet der ständigen Ausbrüche von Pauken, Posaune und Streichern triumphieren die lyrischen Elemente, und das Konzert endet in Friedlichkeit“ (R. Doldt).

seit 1833

# Pestel Optik

Inh. Gabriele Göhler

*Erfolgreich durch  
Engagement für gutes Sehen*

Königsbrücker Straße 58  
01099 Dresden

Telefon 03 51 / 8 04 15 69  
Tel./Fax 03 51 / 8 01 11 71

Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr  
Sa 9.00 - 13.00 Uhr

In seinem Schaffen angeregt  
durch die Natur –  
frei, gelöst und frohgelaunt –  
ein „Sommerkomponist“

## Johannes Brahms

geb. 7. 5. 1833  
in Hamburg;  
gest. 3. 4. 1897  
in Wien

Kompositionsunterricht  
bei E. Marxen

1853  
lernte er J. Joachim  
und beide Schumanns  
kennen

1855  
Konzerttournee mit  
C. Schumann und  
J. Joachim nach Danzig

1857  
Leiter des Hofchores  
in Detmold

1859  
Gründung eines  
Frauenchores  
in Hamburg

1863  
Chormeister der  
Wiener Singakademie

1872  
artistischer Direktor  
der Gesellschaft der  
Musikfreunde in Wien

1878  
verlegte er seinen  
Wohnsitz ganz nach  
Wien

1879  
Ehrendoktorwürde der  
Universität Breslau

1886  
Ehrenpräsident  
des Wiener  
Tonkünstlervereins

„Also in Pörschach bist Du?“ Ein wenig erstaunt fragte Clara Schumann am 6. Juli 1877 an. Zwei Wochen war Johannes Brahms bereits dort, hatte wieder einen seiner Sommerausflüge unternommen, wollte sich arbeitend erholen, vielleicht Freunde empfangen, spazieren gehen, andere Luft als die in Wien atmen, Ruhe haben, sich konzentrieren. So hielt es Brahms seit Jahren. Der Sommer gehörte ihm, ihm allein und gänzlich. Im Jahre vorher hatte er die Wissower Klinken genossen, die Kreidefelsen auf Rügen. Dort war „eine schöne Symphonie hängen geblieben“, verkündete er stolz im Herbst seinem Verleger Simrock. Vierzehn Jahre lang hatte er sich geplagt, und nun war sie fertig, seine Erste. Noch Anfang der siebziger Jahre hat Brahms gegenüber Hermann Levi geklagt, er „werde nie eine Sinfonie komponieren! Du hast keinen Begriff, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Mit dem „Riesen“ war Beethoven gemeint. Kein Komponist kam an ihm vorbei, wollte er Sinfonien schreiben. „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“, ein resignierendes Wort Franz Schuberts bereits 60 Jahre früher. Beethovens Übermacht wirkte lähmend auf die Nachgeborenen. Allerdings nicht auf alle. Einige fühlten sich sogar beflügelt. Das waren die „Neudeutschen“: Franz Liszt sah neue Wege in der Gattung der „Sinfonischen Dichtung“, Richard Wagner im „Gesamtkunstwerk“. Für Brahms waren dies keine Alternativen. Ein Trauma gar war es für ihn. Er wollte, ja mußte, um vor sich selbst bestehen zu können, Sinfonien komponieren. Doch wie sollten solche Sinfonien aussehen? Sie mußten ganz anders als die Beethovens sein. Das war das Problem, für das er eine Lösung suchte und viele lange Jahre brauchte. Seine Versuche kennen wir: beide Serenaden op. 11 und 16, das Klavierkonzert op. 15 und die Haydn-Variationen op. 56a. Und endlich, im Sommer 1876 hatte er es geschafft, sich einer hohen Bürde entledigt. Die Sinfonie,



um die er so lange gerungen hatte, also seine erste, war endlich fertig, war abgeschlossen, ging an seinen Verleger und konnte sogar noch im November aufgeführt werden. Brahms war glücklich, fühlte sich frei und gelöst, frohgelaunt. Nun war er im Dörfchen Pörschach am Wörther See. Er war vorher, im Wiener Winter und Frühjahr, fleißig gewesen, hatte einen Strauß voller Lieder komponiert und mochte nun an andere Aufgaben denken. An eine neue Sinfonie? Als Sinfoniker hatte sich Brahms sozusagen freigeschwommen. Eine innere Angst, dieser Großform

Johannes Brahms zur Zeit der Arbeit an der 2. Sinfonie (um 1877)

In seinem Schaffen angelegt  
durch die Natur –

## „Johannes Brahms“



„Im Frühling“; Gemälde  
von Anselm Feuerbach  
(1868).

Zwischen Feuerbachs  
gedämpftem Klassizis-  
mus, hinter dem sich  
eine tiefe Gefühlsin-  
tensität verbarg,  
und Brahms' Musik  
bestehen zahlreiche  
Affinitäten.

Aufführungsdauer:  
ca. 43 Minuten

nicht gewachsen zu sein, hatte sich gelegt, war sogar der Freude gewichen, es wirklich geschafft zu haben. Ja, nun sollte daran angeknüpft werden, sofort. Die Luft war gut, der Kopf klar und die Seele leicht. „Der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man sich hüthen muß, keine zu treten“. Brahms atmete diese Melodien ein, notierte sie, fand selbst Gefallen an ihnen. Ein erster Satz konnte niedergeschrieben werden. Weitere Sätze waren im Kopf fertig, wußte wenigstens Clara Schumann zu berichten, als Brahms erst am 17. September zu ihr nach Lichtenthal (bei Baden-Baden) eilte. Vor Arbeitseifer hatte er sogar ihren Geburtstag am 13. vergessen. Dort – er wohnte in einem Gasthaus – führte er sein großes Sommerwerk zu Ende in der Nähe seiner Vertrauten.

Eine **Zweite Sinfonie** war fertig. Erst gegen Ende Oktober kehrte er nach Wien zurück. Diese Sinfonie wurde Brahms' „Pastorale“. Clara Schumann nannte sie „ganz elegischen Charakters“. Der Brahmsfreund Theodor Billroth glaubte zu erkennen, es herrsche „lauter blauer Himmel, Son-



nenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wörther See muß es doch schön sein.“ Vielleicht hören auch wir mehr die innere Heiterkeit heraus, denn sie ist die heiterste sinfonische Komposition des Meisters ohne Zweifel. Aber sie nur „heiter“ zu nennen, reicht denn wohl doch nicht, jedenfalls nicht bei genauerem Hinhören. Es sind noch andere Töne darin, lyrische, schmerzlich-süße, sehnsuchtsvolle. Sie ist von grandiosen Kontrasten erfüllt, pendelt oftmals zwischen den Tongeschlechtern Dur und Moll, ist gelegentlich nicht erfaß- und deutbar. Brahms selbst, gewiß übertreibend, ließ seinen Verleger wissen, er habe „nie etwas so Trauriges, Molliges geschrieben, die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen“, nannte sie gar „das neue liebliche Ungeheuer“. War ihm das Werk vielleicht selbst nicht geheuer? Wir bemerken sehr bald, daß die vordergründige Heiterkeit auf unnennbare Weise gebrochen ist. Wo Licht ist, entsteht auch Schatten. Tiefem Glücksgefühl sind Tränen nicht fremd. Clara hat es empfunden, schon beim Lesen der Partitur. Gustav Mahler, der Komponist des Weltschmerzes, knüpfte später hier an. Doch dessen Gebrochenheit von Glück und Schmerz, Naturbild und Sehnsucht wird allerdings bis zur tragischen Zerrissenheit, bis zum Schrei des Individuums gegen die Scheinheiligkeiten der Welt gesteigert. Brahms hingegen deutet nur an, läßt uns nur erahnen, was ihn bewegt. Er selbst lebte in seiner Natur und atmete dort tief durch, heiter und gelöst mit Geduld und Gelassenheit und einem unbändigen Humor, einem etwas sarkastischen allerdings. Vielleicht ist auch etwas stille Schwermut dabei. Norddeutsches Blut? Wir sind geneigt, solche Musik zu hinterfragen, zu interpretieren, etwas in sie hineinzudeuten und sollten doch einfach mehr hinhören, jeder in seiner Weise, jeder auf sein eigenes Herz. Nur so wird verständlich, was uns der Meister wirklich darbringt. Lassen wir uns doch einfach nur berühren.

Die Sinfonie erlebte ihre begeistert aufgenommene Uraufführung am 30. Dezember 1877 in Wien unter Hans Richter. Der dritte Satz mußte wiederholt werden.

Eine „Pastorale“

„ganz elegischen Charakters“ –

erfüllt von grandiosen Kontrasten –

einfach berührend

## Sinfonie Nr. 2 D-Dur

### Zur Musik

1. SATZ  
Allegro non troppo  
3/4-Takt, D-Dur

Aus einer Keimzelle, einem Mini-Motiv (d-cis-d), wächst ein ganzer Satz heraus. Geschwungene Kantilenen entstehen, auffahrende Marcato-Akkorde. Beredte Empfindung antwortet auf stolze Riesenkraft. Gegen Ende nimmt das Horn Abschied, herzbewegend erregt, wunderbar umspinnen. Alles fängt sich auf in einem freundlichen Streicherpizzicato, ergänzt durch Bläser-tupfer.

2. SATZ  
Adagio non troppo  
4/4-, 12/8-Takt, H-Dur

Eine herbe, fast unendliche Melodie beherrscht diesen Satz. Sanfte, manchmal auch gewaltige archaisch-urtümliche Mollsteigerungen entwickeln sich fesselnd, klingen schließlich verhalten, tröstlich aus.

3. SATZ  
Allegretto grazioso,  
quasi Andantino/  
Presto ma non assai  
3/4-, 2/4-Takt, G-Dur

Das pastorale Leitmotiv der Sinfonie ist umgewandelt. Eine altväterlich-behäßige Stimmung verbreitet sich bei der von gezupften Violoncelli begleiteten „Harmoniemusik“. Unversehens folgen in geschäftiger Verwandlung des Metrums ungarische Anklänge, mischen sich zu wienerischen. In variantenreichem Wechsel wird solches Spiel getrieben. Drei verschiedene Tänze spielt Brahms uns auf: das alte Menuett, den Galopp und schließlich den Geschwindwalzer.

4. SATZ  
Allegro con spirito  
Alla-breve-Takt, D-Dur

Im Finale herrscht nun all der erwartete Jubel. Nach einem spannungsvollen, leise huschenden Pianissimo setzt kraftvolle Fröhlichkeit ein, befreites Aussingen, Entspannung, schattenloses, mitreißendes Daseins-Glück. Das ist ein froher Ausklang, ein „Kehraus“ wie aus Haydns Zeit.

*Stets etwas  
BESONDERES*



## BISTRO CAFÉ AM SCHLOSS

Eine empfehlenswerte Adresse für edle Tropfen,  
köstliche Speisen und wohltuende Atmosphäre:

Schloßstraße 7/9  
01067 Dresden  
Telefon 03 51/4 95 11 54

täglich geöffnet von 8 bis 24 Uhr

Samstag | 15.03.2003 | 20 Uhr



...von klassisch  
bis avantgardistisch



chic bis  
superbequem



für kleine  
und  
große  
Füße



**SCHAU-FUSS**  
01309 Augsburger Str. 1  
01099 Alaustraße 41



...aber immer  
natürlich &  
fußfreundlich!





7. Außerordentliches Konzert

8. Zyklus-Konzert

DRESDNER PHILHARMONIKER –

ANDERS

## Vorankündigungen

7. Außerordentliches  
Konzert

Sonnabend, 22. 3. 2003  
19.30 Uhr  
AK/J, Freiverkauf

Sonntag, 23. 3. 2003  
11.00 Uhr  
AK/V, Freiverkauf

Festsaal des  
Kulturpalastes

Werkeinführung  
SCHUBERT

18.00 Uhr/9.30 Uhr  
Klubraum 4  
im Kulturpalast, 2. OG

**Franz Schubert (1797 – 1828)**  
Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

**Richard Strauss (1864 – 1949)**  
Drei Hymnen von Friedrich Hölderlin für eine  
hohe Singstimme und großes Orchester op. 71

**Joseph Haydn (1732 – 1809)**  
Sinfonie D-Dur Hob. 1: 104  
(12. Londoner Sinfonie – Mit dem Dudelsack)

Dirigent  
**Marek Janowski**

Solistin  
**Melanie Diener Sopran**

8. Zyklus-Konzert

Sonnabend, 12. 4. 2003  
19.30 Uhr  
B, Freiverkauf

Sonntag, 13. 4. 2003  
19.30 Uhr  
C2, Freiverkauf

Festsaal des  
Kulturpalastes

**Sergej Prokofjew (1891 – 1953)**  
Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 (Klassische Sinfonie)

**Ernest Bloch (1880 – 1959)**  
Symphonie for Trombone and Orchestra

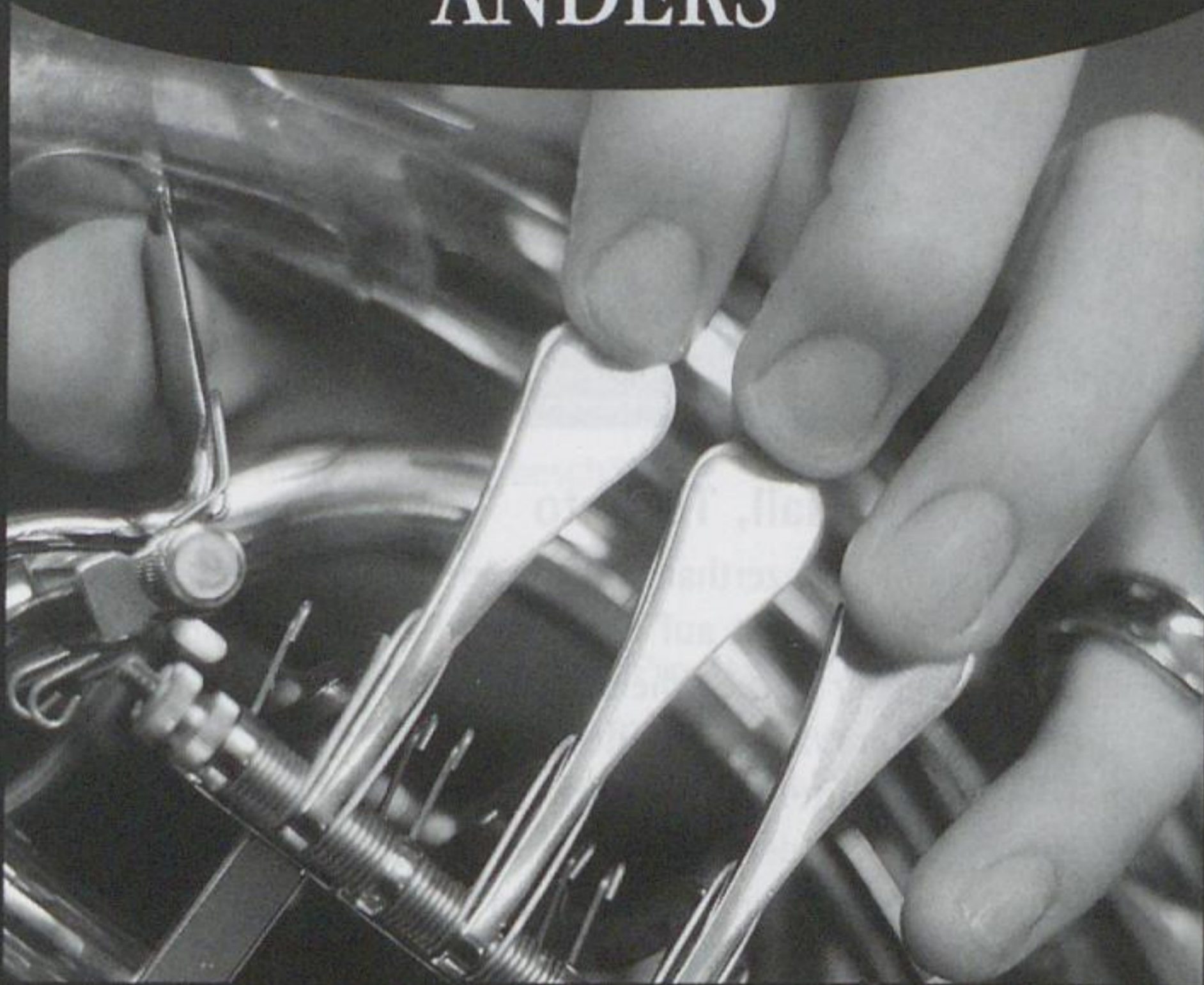
**Peter Tschaikowski (1840 – 1893)**  
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Dirigent  
**Alan Buribayev**

Solist  
**Olaf Krumpfer Posaune**



DRESDNER  
PHILHARMONIKER  
ANDERS



**Samstag | 15.03.2003 | 20 Uhr**

# HORN SATT

## Hornabend

### Philharmonisches Hornquartett Dresden

Jörg Brückner, Friedrich Kettschau,  
Dietrich Schlät, Carsten Gießmann und

Marcus Hötzel, Tuba

Tobert Fänzel, Saxophon

Volker Braun, Klavier

Kilian Forster, Bass

Ulli Niedermüller, Schlagzeug

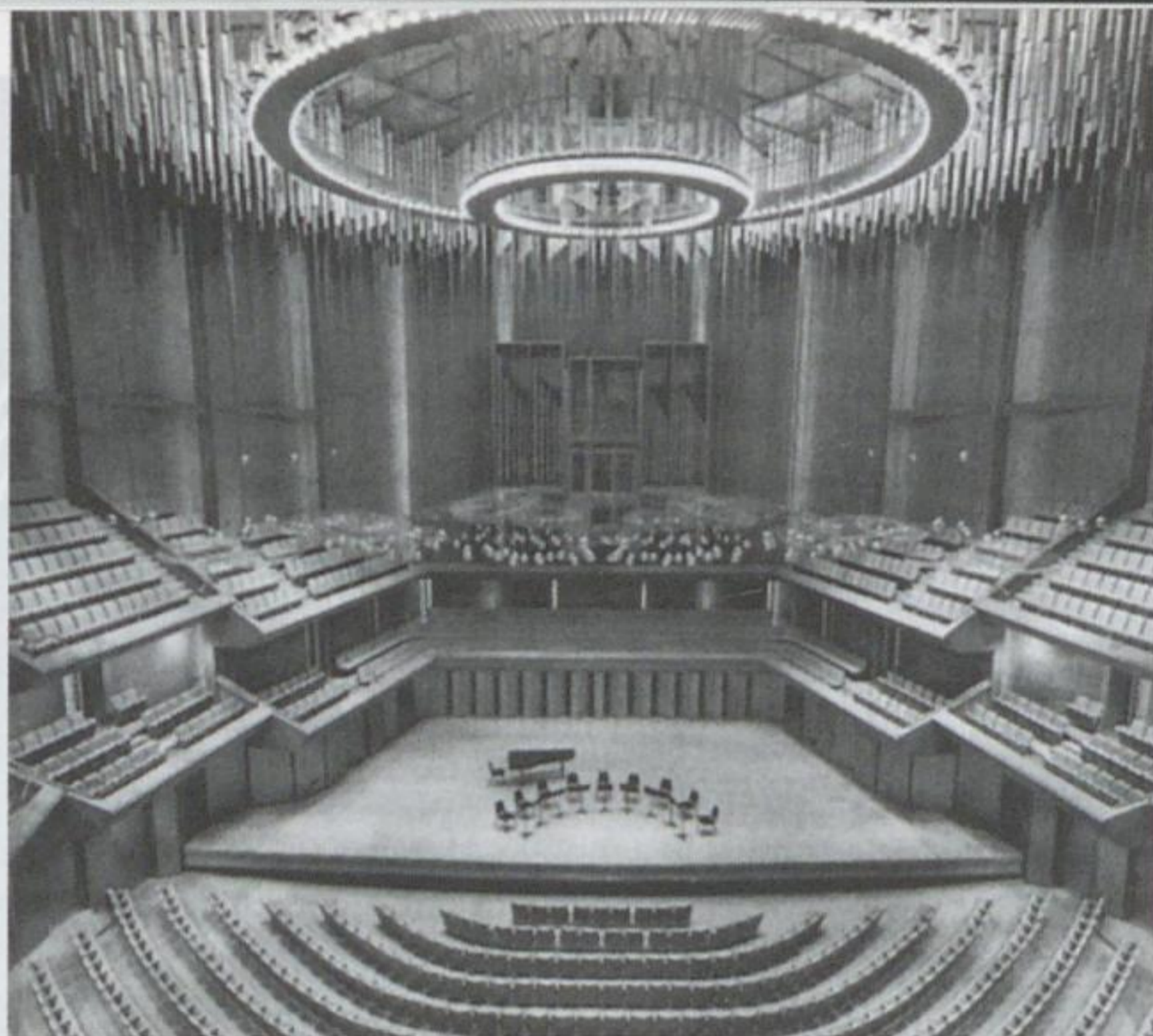
Das Programm präsentiert witzige, ernsthafte und abwechslungsreiche Originalkompositionen und Bearbeitungen von Jan Koetsier, Carl Maria von Weber, Leoš Janáček, Corrado Maria Saglietti, Kerry Turner, Frigyes Hidas und einige Arrangements für vier Hörner, Saxophon, Klavier, Kontrabass und Schlagzeug.

Traditionelle Dresdner Spezialitäten  
von der Schlachthofgastronomie Robert Gössel.

DRESDEN  
ALTER SCHLACHTHOF  
CLASSICS

Gothaer Str. 11 ( Ecke Leipziger Str.)

19  
T J M  
B E T  
K O M S E B J S Y  
K O M S E B J S Y



## Roy Thompson Hall, Toronto

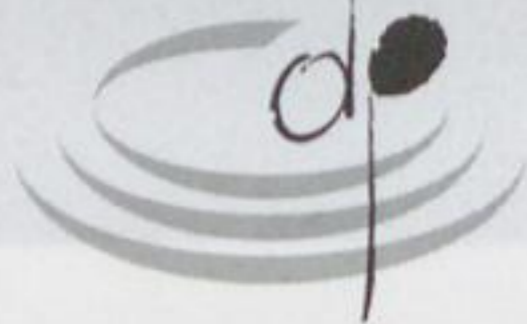
Beim Betreten dieser Konzerthalle dürfte jeder Besucher tief durchatmen. Das weite Auditorium wirkt auf den ersten Blick kreisrund. Ein riesiges Speichenrad unter der Decke scheint diese gleichsam zu stützen. Umgeben ist es von einem Wald aus wundervoll illuminierten Stalaktiten. Blickfang zu sein ist allerdings nicht deren Hauptfunktion. Diese Banner erfüllen primär einen akustischen Zweck. Bolt Beranek und Newman, die verantwortlichen Akustiker der Roy Thompson Hall, füllten die Röhren mit weichem, Schall absorbierendem Material. Die Absorptionsfläche kann so um 1100 Quadratmeter erhöht, die Nachhallzeit von 1,8 auf 1,4 Sekunden verringert werden. Konvexe Reflektoren aus Acryl versorgen das Publikum mit frühen Reflexionen, die für die Klarheit im Raumklang äußerst wichtig sind.

Mit über 2800 Sitzen gehört die Halle zu den größeren Bauten. Dank des annähernd kreisförmigen Grundrisses ist dennoch kein Sitz weiter als 40 Meter vom Podium entfernt. (Bei klassischen Rechteckräumen wäre diese Randbedingung nur mit einer weit geringeren Anzahl von Sitzen zu erfüllen.) Das Auditorium erstreckt sich über ein Parkett mit weitgeschwungenen Sitzreihen und zahlreichen, auf zwei Ebenen angeordneten Balkonen. Nur zu einem geringen Teil nehmen die Besucher neben oder hinter dem Orchester Platz.

### KLEINES LEXIKON RAUMAKUSTIK: KLARHEIT

Mit zunehmender Nachhalldauer verliert der Direktschall an Gewicht, einzelne Schallereignisse gehen unter. Ein Konzertsaal darf nur so lange nachhallen, daß jeder Ton noch deutlich und unverdeckt hörbar ist. Ein direkter Blick auf die Bühne ist selbstverständlich und hilft dem Ohr. Bühnennähe und eine erhöhte Podium verbessern die Klarheit.

NEUER Konzertsaal für Dresden



Philharmoniker-Initiative

Spendenkonto: Förderverein Dresdner Philharmonie  
Stadtparkasse Dresden, Kennwort „Neuer Konzertsaal“  
BLZ 850 551 42 Kto.-Nr. 140 170 000

# Förderverein

Seit wann existiert Ihre Firma und welches Leistungsspektrum decken Sie heute ab?

Die Firma wurde am 1. Juni 1977 gegründet. Unser Leistungsspektrum umfaßt Sanitär-Heizung-Elektro, technischen Gebäude-Komplettservice und Gebäudeleittechnik für Heizung-Lüftung-Klima. Derzeit sind in der Firma 55 Mitarbeiter und drei Lehrlinge beschäftigt.

Sie sind Vorstandsvorsitzender von Pro Dresden e.V., Verein zur Förderung der mittelständischen Wirtschaft in und um Dresden. Welche Ziele verfolgen Sie mit diesem Verein?

Mittelstandspolitik dreht sich nach unserem Verständnis immer um die Frage: Was tut der Mittelstand für die Stadt und umgekehrt? Die vier Grundsäulen sind: Mittelstand, Stadt, Jugend und Kultur. Im Bereich der Kultur setzen wir uns besonders dafür ein, daß Dresden in absehbarer Zeit einen erstklassigen Konzertsaal bekommt.

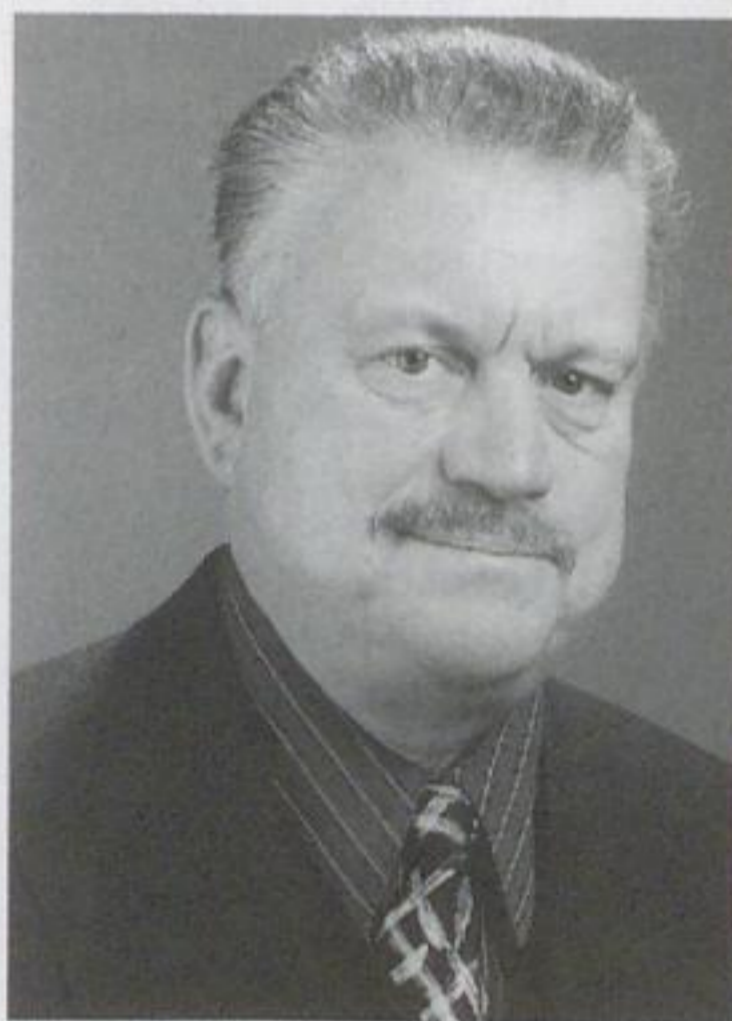
Was hat Sie dazu bewogen, Anfang dieses Jahres Mitglied im Förderverein der Dresdner Philharmonie zu werden?

Erstens bin ich Konzertliebhaber, und auf diesem Gebiet hat die Philharmonie bei mir Priorität. Zweitens möchte ich ein Zeichen setzen, daß sich der Mittelstand in dieser Stadt noch mehr für Kunst und Kultur engagieren sollte.

Drittens will ich aktiv dazu beitragen, daß der Kultur in Dresden gegeben wird, was nötig ist, weil sie für diese Stadt ein maßgeblicher Standortfaktor ist.

 DRESDNER  
PHILHARMONIE

Eberhard Rink  
Inhaber der  
Eberhard Rink  
sanitär · heizung · elektro



Eberhard Rink  
sanitär · heizung · elektro  
Reisewitzer Straße 60  
01159 Dresden

[www.eberhard-rink.de](http://www.eberhard-rink.de)

Förderverein  
Geschäftsstelle  
Kulturpalast  
am Altmarkt  
Postfach 120 424  
01005 Dresden  
Telefon  
0351/486 63 69 und  
0171/549 37 87  
Fax  
0351/486 63 50

Kartenservice

Impressum

**Kartenverkauf und Information:**  
Besucherservice der  
Dresdner Philharmonie  
Kulturpalast  
am Altmarkt

**Öffnungszeiten:**  
Montag bis Freitag  
10 – 19 Uhr; an Konzert-  
wochenenden auch  
Sonnabend 10 – 14 Uhr

**Telefon**  
0351/486 63 06 und  
0351/486 62 86  
**Telefax**  
0351/486 63 53

**Kartenbestellungen  
per Post:**  
Dresdner Philharmonie  
Kulturpalast  
am Altmarkt  
PSF 120 424  
01005 Dresden

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes  
sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Spielzeit 2002/2003

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter: Marek Janowski

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis:

Marek Janowski und Karin Hofmann: Frank Höhler, Dresden

Grafische Gestaltung, Satz, Repro:

Grafikstudio Hoffmann, Dresden; Tel. 0351/843 55 22  
grafikstudio.hoffmann@t-online.de

Anzeigen: Sächsische Presseagentur Seibt, Dresden

Tel./Fax 0351/31 99 26 70 u. 317 99 36

presse.seibt@gmx.de

Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde

Tel. 035248/814 68 · Fax 035248/814 69

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:  
Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 1,50 €

[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)

[ticket@dresdnerphilharmonie.de](mailto:ticket@dresdnerphilharmonie.de)

# KUNSTAUSSTELLUNG

**MICHAEL KLOSE**

»Vom Blauen Wunder«

9. Februar – 27. März 2003

**art+form**

Bautzner Str./Albertpl. 11 01099 Dresden-Neustadt  
Tel. 03 51/8 03 13 22 e-mail: [info@artundform.de](mailto:info@artundform.de)  
Mo. – Fr. 10.00 – 20.00 Uhr Sa. 10.00 – 16.00 Uhr

# Hörgeräte Kahl

Meisterbetrieb für Hörgeräte-Akustik

www.  
hoergeraete-kahl.de

E-Mail:  
info@hoergeraete-kahl.de



## Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest und Beratung
- Lichtsignalanlagen für Türklingel und Telefon
- Beratung und Service zu implantierbaren Hörgeräten
- Service für Cochlea Implant für Clarion

### 01159 Dresden

Rudolf-Renner-Str. 30

Tel. (03 51) 421 54 57

Fax (03 51) 421 71 08

### Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9-13 Uhr

Mo, Mi-Fr 14-18 Uhr

### 01309 Dresden

Naumannstr. 3

Ärztehaus Blasewitz, Haus 2

Tel. (03 51) 314 23 03

### Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9-13 Uhr

Mo, Di, Do 14-18 Uhr

Fr 14-17 Uhr

### 01705 Freital

Dresdner Str. 243

Tel. (03 51) 649 31 03

### Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9-12.30 Uhr

13.30-17 Uhr

und nach Vereinbarung

# TANZEN ? ...dann TANZSCHULE NEBL

ich bin dabei



Dresdens große Tanzschule Mitglied  
im Allgemeinen Deutschen  
Tanzlehrverband

In unseren Erwachsenen- und  
Jugendkursen vermitteln wir in fröhli-  
cher Atmosphäre alles, was in tänzeri-  
scher Praxis gebraucht wird.

Unser Motto:

**EXCLUSIV & MODERN**

– ohne Stress, so ganz nebenbei.  
Tanzkurse, Partys, Bälle, Übungs-  
abende und eine moderne  
Gastronomie erfüllen Ihre Wünsche.

Schäferstraße 4 · 01067 Dresden

Telefon: 03 51/4 94 22 96

Funktel.: 01 72/3 53 55 70

Telefon: 03 51/2 51 69 41

Telefax: 03 51/4 94 22 80

[ts-nebl@t-online.de](mailto:ts-nebl@t-online.de)  
[www.ts-nebl.de](http://www.ts-nebl.de)

